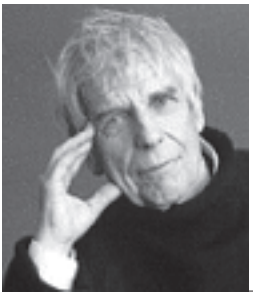

Ernst Gehmacher

Ernst Gehmacher wurde 1926 in Salzburg geboren. Studium der Landwirtschaft, Soziologie und Psychologie an der Universität Wien. 1951 – 1957 Guts-Adjunkt in Niederösterreich. 1957 – 1962 Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“, 1963 – 1965 Konsulent der europäischen Zweigstelle der General Teaching Corporation. Am Institut für empirische Sozialforschung (IFES) seit 1965 Mitarbeiter, ab 1968 wissenschaftlicher Leiter und von 1976 bis Ende 1995 Geschäftsführer. 1996 Gründung des Büros für die Organisation angewandter Sozialforschung (BOaS). 1997 bis 1999 Geschäftsleitung des ÖIBF (Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung). 1999 Gründung des abif – Analyse, Beratung und interdisziplinäre Forschung. 1999/2000 wissenschaftlicher Leiter der PLG – Paul-Lazarsfeld-Gesellschaft. 2001 Beauftragter des Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (BMBWK) im OECD-Projekt „Measuring Social Capital“. Seit Jahrzehnten Lehrbeauftragter an der Universität Wien und der Technischen Universität Wien. Forschungsschwerpunkte in den Themenbereichen Sozialkapital, Modellierung sozialer Systeme, Policy Research, Methodologie der Umfrageforschung, Bildungsforschung, Medienforschung. Zahlreiche Bücher und Publikationen.

Kontakt

Prof. Dipl. Ing. Ernst Gehmacher
Sozialwissenschaftliche Studiengesellschaft (SWS)
Maria Theresienstraße 9/8b
A-1090 Wien
Österreich
Tel: 3173127, Fax: 3102238
E-mail: swsrs@aon.at
Web: www.sws-rundschau.at

Ernst Gehmacher

Die prekäre Balance zwischen Gemeinschaft und Gemeinheit

Sozialkapital – Wirgefühl und Toleranz

Wieso gibt es Krieg?

Wieso gibt es Krieg? Wieso waren und sind Menschen bereit, zu sterben und zu töten – gegen die natürliche Todesangst, gegen die arteigene Tötungshemmung – als Soldaten für „Gott, Kaiser und Vaterland", für die Nation, als Selbstmord-Terroristen oder Märtyrer für abstrakte Symbole und Ideen? Welche Kräfte überwältigen da die rationale Eigennutzrechnung? Und wo sind da die Gegenkräfte, die für den Frieden eintreten?

Instinkte und Gefühle des Stammhirns

„Herz und Hirn"

Drei Ebenen der Gefühle

Angstwut

Auf diese gar nicht neue Frage gibt die neue Sozialkapitaltheorie eine wissenschaftlich begründete Antwort. Die sozialen Kräfte, welche die Welt bewegen und den Menschen zum Täter – in Wohltat wie Untat – machen, wurzeln in den Instinkten und Gefühlen des Stammhirns, gewinnen aber ihre Richtung aus den im Großhirn angeregten Wahrnehmungen und Ideen. Sozialkapital kommt gleichzeitig aus „Herz und Hirn". Und diese emotionalen Ströme, ob ruhig oder mit-reißend, sind ihrem Wesen nach ambivalent: Liebe und Hass, Hingabe und Widerstand, Wagemut und Angst, Begeisterung und Enttäuschung, Glauben und Zweifel. Auf den drei Ebenen der triebhaft verankerten Bindungsgefühle heißt das: keine Liebe (Nahbeziehung der Mikro-Ebene) ohne Streit, keine persönliche Vertrautheit (Bekanntschaftsbeziehungen der Meso-Ebene) ohne Konflikt, keine Glaubensgemeinschaft (Ideenverbundenheit der Makro-Ebene) ohne Angst und Wut gegenüber die „Andersgläubigen". Wo starke Gefühle der Gemeinsamkeit aufsteigen, öffnen sich auch die Schleusen von gespeicherter Angstwut und innerer Verunsicherung, oft aus frühkindlicher Traumatisierung herrührend. Und je mehr eine Bevölkerung Krisen und Bedrohungen ausgesetzt ist, je schwächer die Einbettung in Familie, Nachbarschaft, Lebenswelt wird, umso leichter gewinnen Angst und Wut die Oberhand.

Sozialkapital

Sozialkapital, der gesammelte Nutzwert sozialer Energien, setzt daher – über die Bindungskräfte der drei Ebenen

Wir-Gefühl, Toleranz

hinaus – noch die Harmonisierung der beiden sozialen Qualitäten Wir-Gefühl („Bonding“) und Toleranz („Bridging“) voraus.

Liebesgebot

KOKO-Kurse

An sich erscheint das sehr einfach: Wir-Gefühl, die Bindung an die Eigenen, und Toleranz, der Brückenschlag zu den Fremden, sind löbliche Stärken. „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ und „Ihr sollte Eure Feinde lieben“, fordert in irgend einer Formulierung jede Ethik und Religion. Und in Management-Kursen lernt man Formeln wie KOKO, sprich Kooperation und Konkurrenz, aber nicht zu eng, sonst wird es Preisabsprache und Korruption.

Positiv- und Negativ-Symbole

Persönliche Ethik

Eingebundensein, Treue, Zugehörigkeitsgefühl und Fremdenfreundlichkeit, Toleranz, Altruismus – und ihre Negativ-Pole Fremdheit, Abneigung, Feindlichkeit – beziehen sich auf die sozialen Gefühle und Gedanken im Bezug auf eine bestimmte Gruppe, im Extrem auf die ganze Menschheit oder sogar noch auf Tiere und Pflanzen und Heimatland, ja die ganze Natur. Wir-Gefühl und Toleranz sind die Handlungsweisen, welche die positiven Kräfte des Sozialkapitals gegenüber den negativen Affekten in ihrer Stärke bemessen, in den individuell erlebten Beziehungen zu Nahestehenden, Bekannten und Identifikationsgemeinschaften hinaus – und darüber hinaus, als Energien der persönlichen Ethik.

Nähe und Distanz

Fremdheit und Vorurteil

Taufscheinkatholik

Dazu ist zuerst einmal Klarheit nötig: zu welcher Gemeinschaften gehöre ich – und wie stark bin ich jeder verbunden, im eigenen Selbstbild, mit meinem Tun und Lassen – und von welchen Menschengruppen trennen mich Abneigung, unangenehme Berührtheit, Verachtung und auch Angst und Wut. An dieser Gefühlsneigung bemisst sich soziale Nähe und Distanz. Das Wort „fremd“ ist da zweideutig. Es schließt auch Unbekannte ein, mit denen man gar nichts zu tun hat, über die man auch kein Urteil – sei es begründetes Wissen oder „Vorurteil“ – hat, wo es daher auch keine Distanz zu überbrücken gilt. Für den größten Teil andersartiger Gruppen und Menschen wird das der Fall sein. So wie das Wir-Gefühl nur Sinn macht für Gemeinschaften, zu denen man sich selbst zählt oder gezählt wird, so ist Toleranz nur möglich, wo es auch Berührung und Kontakt gibt. Ein Taufscheinkatholik, der nie mehr in die Kirche geht und auch die Kirchensteuer nicht mehr oder nur mehr sehr nachlässig zahlt, ist seiner Religionsgemeinschaft nur mehr so minimal verbunden, dass seine Gemeinschaft mit

ihr kaum ins Gewicht fällt. Doch mag diese Person in einer Meditationsgruppe oder einem schamanistischen Kreis durchaus „religiös“ sein und eine hohe Gesamt-Bindung nach der Sozialkapitaltheorie haben. Es ist hier zu unterscheiden zwischen dem individuellen Wir-Gefühl, das ganz verschiedenen Gemeinschaften zugute kommen kann, und dem Wir-Gefühl einer Gemeinschaft, das über die formelle Mitgliedschaft hinausgeht und aktive Teilnahme voraussetzt.

Wir-Gefühl

Eine grobe Stufung der Verbundenheit lässt sich am persönlichen Engagement und der erhaltenen und erwarteten Hilfe kalibrieren, vom nur formalen zum passiven zum aktiven Mitglied zum Funktionär und schließlich zum begeisterten Anhänger mit Leib und Seele.

Engagement als Maß

Wenn der Fachbegriff Wir-Gefühl sich auf das Ausmaß der positiven verbindenden Gefühle des Einzelnen für alle Gemeinschaften bezieht, denen dieser angehört, so ist Toleranz das verstehende Einfühlen für Menschen, die man an sich als fremd und einem selbst sehr verschieden wahrnimmt. Die Alltagssprache ist da nur recht vage. Toleranz oder Duldsamkeit bezeichnen eher nur das Zulassen der Andersartigkeit, die Akzeptanz der Fremdheit. Das Brückenbauen setzt schon mehr voraus, nämlich die intellektuelle wie emotionale Bemühung, den fremden Menschen in seiner Andersartigkeit erklärend zu verstehen. Das muss nicht zum Gleichheitsgefühl, also zur Sympathie führen – das Bemühen um Verständnis und Mitfühlen, bei aller Distanz von der Fremdheit, genügt. Das Gegenteil ist Unverständnis, das sich leicht zu Verachtung und Hass steigert, bis zur Aberkennung des Menschseins in den Fremden, die dann nur mehr als „Un-Menschen“ und Ungeziefer empfunden werden. Solches bewusstes Herstellen von positiven Sozialgefühlen zu einem Unbekannten, Fremden, ja, Feind wird dann erst als „Brückenschlag“ (Bridging) bezeichnet.

Toleranz und Brückenbau

„Un-Menschen“

Wir-Gefühl tritt in positiven Sozialbeziehungen jeder Ebene von selbst auf, mit dem sozialen Gefühl verschmolzen, Toleranz muss gewollt sein. Bonding wird „unbewusst“ erregt, neuronal instinktiv über „Spiegelneuronen“. Bridging ist ein Gehirnprogramm, das erst aufgerufen werden muss, das bewusst eingeschaltet wird, um mit Befremdung durch „Fremdheit“ und der eigenen Aggression gegen Gegensatz und Gegnerschaft konstruktiv und friedlich fertig zu werden. Bonding ist Reaktion, Bridging Aktion.

Spiegelneuronen

Eigene und andere Gruppen

Für Verbundenheit braucht man Gruppen, denen man angehört, für Toleranz den Kontakt mit Personen aus Gruppen, die deutlich und fühlbar anders sind, unverständlich und bis zu einem gewissen Grad unangenehm und bedrohlich.

Gefühl und Verstand

Fremdenfeindlichkeit

„Gutmensch"

Die beiden Verbindungen von Gefühl und Verstand sind an sich als psychische Prozesse voneinander unabhängig. Fremdenfeindlichkeit geht aber leicht auf Hass auf die Eigenen über, insbesondere nach Enttäuschungen und Kränkungen. Angst vor den Fremden wird wiederum gern populistisch geschürt, um mit dem Gefühl der Eingeschlossenheit in einer belagerten Festung die innere Bindung zu stärken. Andrerseits verbinden manche „Fremdenfreundlichkeit" oder „allgemeine Menschenliebe" mit kritischer Gehässigkeit gegenüber den Eigenen – woraus das Schimpfwort „Gutmenschen" entstanden ist. Wirksames Sozialkapital, also Nutzen für Psyche und Gemeinschaft, bringt aber nur die harmonische Verbindung von Einbindung ins Wir und Brückenschlag zu den Anderen.

Liebe, Geselligkeit, Begeisterung

Ebenso gilt das für die Gesamtheit von Sozialkapital auf seinen drei Beziehungs-Ebenen von Liebe, Geselligkeit und Begeisterung. Die Theorie betont ihre getrennten spezifischen neurologischen Prozesse und ihre verbundene Wirksamkeit.

Glauben ohne Handeln ist Heuchelei

Und da stoßen wir auf den Widerspruch zwischen nachhaltiger Wirkung und augenblicklichem Impuls. Es ist logisch, dass Einfühlung in die Andersartigkeit nicht nur ein moralisches Postulat ist, sondern auch die Versöhnlichkeit innerhalb jeder Gemeinschaft stärkt, die Kooperation erleichtert und wesentlich besser für alle ist als Zwang und Korruption. Es leuchtet unmittelbar ein, dass Glauben ohne entsprechendes Handeln bloße Heuchelei ist – also Null in der Gesamtwirkung. Warum ist solche Harmonie und Ganzheit von Bonding und Bridging, von Glauben und Tun dennoch so rar? Wieso hat die Evolution nicht schon ein der Theorie entsprechendes Verhaltensmuster hervorgebracht – wenn es für die Gemeinschaft so vorteilhaft ist?

Genetische Muster der Evolution

Zuerst zur Entschuldigung der Evolution: sie hat perfekte Gemeinschaftsmuster auf strikt genetischer Basis schon geschaffen – im Bienenstaat, in vielen Tiergemeinschaften von Schwärmen, Herden und Nestkolonien. Die Tötungshemmung gegenüber den eigenen Artgenossen ist fast allgemein und hat sich bei Primaten und insbesondere beim Menschen in der kulturellen Evolution erst wieder verdünnt

zu den komplexen sozialen Ritualen von Duell und Krieg mit gleichen Waffen – und weiterhin zum totalen Krieg, zu Massaker und Genozid, zu Terrorismus und Massenvernichtungswaffen.

Krieg, Massaker, Genozid

Die Strategie, Wir-Gefühl durch Angst vor den „Fremden" und Gier nach den Gütern der „anderen" zu verstärken, hat sich auf lange Sicht nie als erfolgreich erwiesen – da der weitgehende Verzicht auf Toleranz letztendlich auch jede Gemeinschaft spaltet. Auch eine Räuberbande hat Sozialkapital – aber wenn ihre Rücksicht auf andere Menschen auf Null zu geht, zerfleischt sie sich in innerem Streit.

Selbstzerfleischung der Intoleranz

Die Schwierigkeit, das für Menschengemeinschaften so überlebenswichtige Sozialkapital in seiner komplexen Harmonie zu optimieren, liegt im langem Zeithorizont seiner Wirkung. Dagegen stehen die Kurzzeit-Strategien des menschlichen Trieblebens und das Nachhinken der Gesellschaft hinter den Quantensprüngen des technologisch-zivilisatorischen Fortschritts. Das erste Problem durchwebt unser aller Leben: es ist nicht nur moralisch, sondern auf Dauer auch vorteilhaft, die Begierden und Versuchungen des Augenblicks den eigenen größeren Zielen unterzuordnen – oder noch besser: einzuordnen. Doch das fällt schwer.

Falle der Kurzzeit-Strategien

Das zweite Problem ist Kernthema der Sozialkapital-Theorie. Die Überflutung mit Information und Unterhaltung, das Zerreißen sozialer Netze durch die totale Mobilität, die Verwirrung im Tsunami des Infotainment lassen das Sozialkapital überall schwinden. Und der Kurzfrist-Ausweg, die Selbstliebe einer Gemeinschaft durch Fremdenhass zu stärken, wird verlockender.

Im Tsunami des Infotainments schwindet Sozialkapital

Die Chance einer großen Wende zur bewussten, gleichzeitigen Steuerung und Harmonisierung von Gemeinschaft und Toleranz liegt aber heute – jenseits dem so oft vergeblichen Bemühen der Moralisten, Treue zu den Eigenen mit Toleranz und Nächstenliebe zu den Fremden durch Predigen durchzusetzen – in dem veränderten Nutzen-Kalkül des Einzelnen in einer modernen Wohlstands-Ordnung. Wo nicht mehr Not, Unsicherheit und Angst zu Geldgier und Machtstreben drängen, sondern Glück vor allem in der persönlichen Selbstentfaltung zu finden ist, wird aktiver Brückenbau Teil des individuellen Strebens – sei es im Kennenlernen des Andersartigen in Reisen und Geselligkeit, sei es in humanitären Engagement für Entferntere, sei es in

Nutzen-Kalkül der Wohlstandsordnung

einfühlender Diplomatie gegenüber Partnern, Konkurrenten und Gegnern.

Rolle des langen Lebens

Dazu kommt noch die Sicherheit der Langlebigkeit. Wer erwarten kann, mehr als achtzig Jahre alt zu werden, wird eher daran denken, wie man gesund und fit bleibt und sich Freunde erhält bis ins reife Alter. Wenn dazu das neueste und beste Wissen um Nachhaltigkeit kommt, wird in einer alternativen Kultur Friedlichkeit durch Toleranz und Gleichachtung genau so wichtig werden wie Energiesparen, Körperbewegung und gesundes Essen.

Ausbreitung einer friedlichen Kultur

Die Ausbreitung einer solchen Kultur, von der die entscheidende Wende in der Menschheits-Entwicklung abhängt, gewinnt durch die wissenschaftliche Methode der Sozialkapital-Messung zur verbreiteten und fortlaufenden Bewertung von Liebe zu den Eigenen und Verständnis für die Fremden einen Entwicklungs-Schub.

So wie die Friedensforschung ein junger Zweig einer neuen politischen Kultur ist, die mit der Ausbreitung der Demokratie und des Sozialstaates begonnen hat und nun zur friedlichen Vereinigung Europas und zu immer stärker werdenden Weltorganisationen zur Vermeidung von Krieg und globaler Umweltschädigung fortgeschritten ist, breitet sich auch seit der Jahrtausendwende mit dem Programm der OECD „Measuring Social Capital“ eine neue soziale Technik aus, die mit wissenschaftlichen Messinstrumenten die soziale Kohäsion in und zwischen Gemeinschaften aller Art bestärkt.

OECD-Programm

Wie mit dem einfachen Werkzeug der Sozialkapital-Messung Wissen für die Praxis gewonnen werden kann, soll ein Beispiel aus der laufenden Anwendung in österreichischen Schulen zeigen.

Zwei Beispiele aus Schulen in Österreich

In zwei verschiedenen höheren Schulen engagierte sich je eine Klassengemeinschaft der Oberstufe in einer Aktion für den „Brückenschlag“ zu den Menschen im hungernden Afrika. Unter demselben Titel „Armut in der Dritten Welt“ erkundete die eine Gruppe junger Menschen ein Hilfsziel in Afrika und sammelte dafür im eigenen Bekanntenkreis eine nicht unbedeutende Summe als Spende, die andere Gruppe fand eine junge Afrikanerin, die als Kind die Not in ihrer Heimat erlebt hatte, und führte mit ihr Gespräche. Vor und nach diesen Aktionen wurde in beiden Klassen der einfache Online-Test mit Fragen zur sozialen Bindung in der Klasse

Spenden und Gespräche

und zur Nähe zu Fremden allgemein und zu den Armen in Afrika beantwortet.

Persönlicher Kontakt fördert den Brückenbau

Das Ergebnis war stark. In beiden Schulklassen lag in der zweiten Messung der Bindungs-Wert des Wir-Gefühls in der Klassengemeinschaft und mit der Schule so viel höher, dass an der gemeinschaftsfördernden Wirkung dieser gemeinsamen Sonderaufgabe kein Zweifel bestehen konnte (hohe statistische Signifikanz). Doch nur der persönliche Kontakt mit der Afrikanerin verminderte die Fremdheit der hungernden Afrikaner und erhöhte die Toleranz, die Brückenbau-Werte, vom ersten zum zweiten Test.

Persönliche Begegnung greift ans Herz

Teamgeist ist nicht Kampfgeist, Gemeinschaft ist nicht Gemeinheit

Natürlich ist dieses kleine Experiment noch kein Beweis für eine Theorie. Aber die Hypothese liegt nahe: Engagement und Großzügigkeit für Ärmere und Fremde schlägt noch keine Brücke des Nähe-Gefühls – die persönliche Begegnung greift hingegen direkt ans Herz. Und es zeigt den Wert einer begleitenden Messung für die allmähliche Entwicklung einer Kultur, in der Teamgeist nicht Kampfgeist und Gemeinschaft nicht Gemeinheit gegen die Anderen bedeutet.

Impressum: Conturen der Zeitenwende & Wendezeiten. Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: TrendConsult – Verein für Kommunikation über Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. Chefredakteur: Mag. Dr. Theodor Faulhaber (verantw.). Alle (Postadresse) sowie **Bestellungen an A-3051 St. Christophen, Ludmerfeld 37, Telefon/Fax: +43 / (0)2772 51275. E-Mail: office@trendconsult.at; Homepage: www.conturen.net**. In Kooperation mit der „Österreichischen Kulturvereinigung" – www.kulturvereinigung.at. Layout: Ernst Meyer, Wien; Studio Enöckl, Wien. Druck und Bindung: Alwa & Deil GmbH, A-1140 Wien, Sturzgasse 1a, Tel. + 43/(0)1/9825880. **Ladenpreis Einzelnummer: 6 Euro (8,50 SFr). Abonnement: € 20 (A, D), 29 SFr, außerhalb Österreichs zzgl. Porto und Verpackung.** Erscheinungsort (Verlagspostamt): A-2345 Brunn am Gebirge, Österreich. Inseratenpreise: www.conturen.net. Erscheinungsweise: viermal jährlich. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.